

Volksstimme

Einzelpreis 150 Milliarden

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verlagsort: Magdeburg, Lindau-Str. 12. — Druck und Verlag von W. D. Anna-
fisch & Co., Magdeburg, Große Kunststraße 3. — Fernruf Nr. 1111. — Preis: Einzelheft 10 Pfennig. —
Die Redaktion Nr. 1794. 102 den Verlag und die Druckerei Nr. 901. — Postzeitung Nr. 2. Nachtrag, Seite 110. —
Bv. 1. 1. 1923. — Am 17. und 18. Dezember 1923. — 1.50 Goldmark. — Abdruck 1.42 Goldmark.

Anzeigenpreise in Goldmarken: Die 10gepaltene, 27 Millimeter breite Nonpareilleseite örtlich 20 Pfennig
auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig die drei-
gepaltene 30 Millimeter breite Kellamereise örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. Eine Goldmark = ein
Dollars geteilt durch 4,20. Der gewöhnliche Rabatt acht verloren, wenn nicht binnen 6 Wochen nach Rechnungsdatum
Abnahme erfolgt. — Für die Vorarbeiten keine Gewähr. — Postbezugs Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 300 Magdeburg, Dienstag den 25. Dezember 1923. 34. Jahrgang.

Weihnachtswende.

Seit fast zwei Jahrtausenden wird den Menschen an diesem Tage verkündet, daß zu den Kaisers Augustuszeiten, in Bethlehäm der Menschheit Heil und Erlöser geboren sei. Fragt man freilich, wie sich dieses Heil in nunmehr neunzehn Jahrhunderten verwirklicht habe, so verweisen die offiziellen Verkünder der christlichen Lehre mit strengen Gebärden auf das Jenseits. Nur um das Seelenheil der Menschen handle es sich, nicht um ihr irdisches Wohlergehen. Im Gegenteil: Glück und Wohlergehen auf Erden seien nur der ewigen Seligkeit abträglich.

Aber abgesehen davon, daß das Christentum selbst in seinen Anfängen viel diesseitigere — beinahe möchte man sagen „marxistische“ — Blicke aufweist — lebte doch die erste Apostelgemeinde in urchristlicher Gütergemeinschaft — hat sich die Menschheit doch niemals dauernd mit dieser Auslegung abgeben lassen, der man gar zu deutlich den Zweck anmerkt, die Menschen in Gehorsam gegen die reichen Herrschenden zu erhalten. Heißt es doch selbst in der berühmten Weihnachtsgeschichte nicht nur „Ehre sei Gott in der Höhe“, sondern auch „Friede auf Erden“, eine ganz diesseitige Forderung, an die sich freilich die offiziellen Verkünder des Christentums nie gehalten haben, von den streitbaren Päpsten und Bischöfen des Mittelalters angefangen bis zu den Pfaffen aller Konfessionen, die im Weltkrieg die Kanonenschünde legneten.

Die leidende und ringende Menschheit kann und wird nicht aufhören, im Diesseits, statt in dem unbekanntem und zweifelhaften Jenseits, ihr Glück zu suchen. Mehr als irgendeine Menschheit hat das heutige Europa, ganz besonders das deutsche Volk, ein Recht, nach unerhörter Leidenszeit von zehn Jahren dem irdischen Heil und irdischen Glück zuzustreben. Unbegreifliches Unglück hat diese Generation betroffen. Wir haben dabei erfahren, daß Not und bittere Armut nicht etwa, wie gläubige Christen oft verneinen, ungeahnte seelische Kräfte im Menschen entfesseln, sondern wir wissen aus bitterster Erfahrung, daß ein hungerndes und darbenendes Volk in seiner Gesamtheit auch moralisch und geistig herabkommt, daß der Mangel an Brot alle kulturellen Werte zerstört. Mögen „antirationalistische“ Männer vom Schlage des Rahr gegen den Marxismus zetern, gerade in diesem Punkte hat die materialistische Geschichtsauffassung von Karl Marx glänzend recht behalten.

Deshalb mag heute auch kein Vertreter der offiziellen christlichen Lehre, naive Armut als ein Glück hinzustellen. Wie sind sich klar, daß es vor allem diese entsetzliche Armut zu überwinden gilt. Aber wie? Das Mittel kennen wir und predigen es seit 60 Jahren: Es ist der solidarische Zusammenschluß der Menschheit, das Arbeiten nicht mehr für den Gewinn des einzelnen, sondern für den Bedarf der Gesamtheit, kurz der Sozialismus. Eigenmut der Besitzenden stemmt sich entgegen. Unter dem Schlagwort „Gegen den Marxismus“ sucht man heute wieder die Sozialisten zu ächten und zu verfemen wie im alten Deutschland.

Was haben die Leute, die gegen den Sozialismus tobend zu Felde ziehen, an seiner Stelle zu bieten? Die Rechtsdiktatur, die eiserne Faust des starken Mannes. Aber dieser Gedanke scheitert bereits an dem Nichtvorhandensein eines solchen. Die geachteten Helden Ludendorff und Hitler haben sich in München als die Kasperle der Weltgeschichte erwiesen. Durch ihren Sturz haben sie auch Rahr, den Listigen, insanken gebracht.

Doch die Gefahr ist damit nicht gebannt. Der militärische Belagerungsstaat im Reiche öffnet noch immer Tor und Tür für allerhand Gewaltpläne. Er hat das Rechtsbewußtsein insanken gebracht durch die ungleiche Behandlung von Sachsen und Thüringen einerseits und Bayern andererseits. Während man für Bayern Erweiterung der bundesstaatlichen Rechte im Inbegriff nimmt, darf die thüringische Regierung noch nicht einmal einen widerwärtigen Primaner von der Schule verweisen, ohne daß eine hohe Generalität sich hineinmischte. Tatsachen wie die, daß in Bayern die Hauptschuldigen des Hitlerputsches in Freiheit herumlaufen, während die mindestens ebenso ehrenhaften Mätereipublikaner von 1919 noch immer hinter Festungsmauern schmachten, müssen jedes Rechtsgefühl im Volke verheeren. Einen Richter wie Ernst Toller läßt die bayrische Regierung im Kerker verkommen. Technisch hat vor dem nur einer der kühnsten Tyrannen des absolutistischen Deutschlands fertiggebracht, der Herzog Karl Eugen von Württemberg, der Schiller zur Nacht zwang und Schiller auf dem Höhenberg marterte.

So sehen wir bei der Reaktion nur Mühsal in alle Barbarei, aber keine Fähigkeit zur Linderung unserer Not. Der einzige Lichtblick, der sich uns hier eröffnet, liegt in außenpolitischen Ereignissen, die in der Richtung der sozialdemokratischen Arbeit liegen. Gegenüber den Marxisten-Idioten und Nebandbeschreibern kann gar nicht laut genug betont werden, daß die größte Erleichterung der deutschen Außenpolitik im letzten Monat der Wahlsieg unserer englischen Bruderpartei war. Er hat die Aussicht auf eine amerikanische Anleihe für Deutschland verbessert.

Wenn es gelingt, bis zu einer günstigen Entscheidung dieser Frage die Stabilisierung der deutschen Währung zu halten, so kann vielleicht diese Wintermonatswende auch eine Wende unserer Gläubigkeit darstellen. Freilich glaube niemand, daß wir selbst im günstigsten Falle mit beiden Füßen ins Glück hineinspringen werden. Wie die Sonne, wenn sie am 21. Dezember ihren äussersten Punkt am nördlichen Horizont erreicht hat, nur ganz langsam erit und zögernd zurückgeht, so kann sich auch unsere Lage nur allmählich und schrittweise bessern. Schon spüren wir die Wirkungen der Notstandszeit: Arbeitslosigkeit, Beamtenabbau und hohe Preise. In wenigen Wochen ist Deutschland aus dem billigsten das teuerste Land der Welt geworden. Dennoch will niemand mehr zurück in die entsetzliche Zeit der täglichen Marktpfunde nach unten. So schlecht es uns auch heute geht, wir alle würden es begrüßen, wenn wir durch diese Zeiten endgültig hindurch wären.

Aber deswegen dürfen wir die kommenden Schwierigkeiten nicht unterschätzen. Sie zu überwinden, muß die Arbeiterschaft bereitstehen. Eine übermütig gewordene Bourgeoisie greift nach dem Achtstundentag, träumt von der Verkrümmung der Gewerkschaften. Doch die Rechnung hat ein Loch: Jeder wirtschaftliche Wiederaufschwung läßt auch die Arbeiterklasse von neuem erstarren. Das zeigt der Wahlsieg unserer Genossen in Oesterreich. Mag uns der Klassengegner jetzt für schwach halten: Wir fühlen wieder Boden unter den Füßen und wir wachsen. Und so hegeher wir diese Wintermonatswende zwar in Armut und Stille, aber mit der Hoffnung im Herzen, daß sie eine Schicksalswende zum Wiederaufstieg des deutschen Volkes und der deutschen Arbeiterklasse werden möge.

Ein Heinge-Streich gegen Thüringen?

Die bürgerlichen Parteien Thüringens haben für die kommende Landtagswahl, die auf den 10. Februar endgültig festgelegt wurde, einen Bürgerfriedensvertrag untereinander abgeschlossen, sie wollen in einer Front gegen die Arbeiterschaft kämpfen. Es wird sogar eifrig an der Aufstellung einer bürgerlichen Einheitsliste gearbeitet. Die Galenkrenz-Verbände des Gelbenhäuptlings Geisler sind die Preisrichter des Kongresses, der fertig wäre, wenn man sich über den Schlüssel zur Verteilung der Mandate schon einig wäre. Die Demokraten verlangen einige Prozenten als Gratifikation, weil sie ihre Schamlosigkeit gar zu offen auf den Markt stellen müssen.

Schließlich sind der Belagerungsstaat und die Reichswehrherrschaft des Demokraten Geisler eine sehr schätzenswerte Einlage in das Wahlgeschäft. Nach einer Mitteilung des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Geisler dem Wahlkongress Geisler u. Ko. in einer Weise zu Hilfe kommt, die mit ein oder zwei Mandaten mehr für die Thüringer Demokraten nicht zu hoch bezahlt ist. Seit Geisler aus Thüringen zurückgekehrt ist, tauchen nämlich allerlei Pläne auf, wie das geschäftsführende Ministerium Fröhlich ausgeschaltet und der Regierungsapparat dem Geisler-Kongress in die Hände gespielt werden kann. So ist man auf die grandiose Idee gekommen, für Thüringen einen Reichskommissar zu bestellen. Der vielgewandte Reichsinnenminister Farrow, der das Ruhrgebiet an die Franzosen „vorübergehend“ ausliefern wollte, trägt natürlich keine Bedenken, Thüringen von einem deutschnationalen Landrat als Reichskommissar vorübergehend zu lassen. Natürlich nur zum „Sätze der Verfassung“ würde der Heinge 2 be stellt, und nur sozialdemokratische Geisler würden behaupten, er sei lediglich Geschäftsführer des Geisler-Kongresses.

Ob sich der schlaue Geisler nicht verrechnet? Wir wüßten kein besseres Mittel, um die thüringische Wahl zu einem Kampf auszuweiten, an dem sich die gesamte deutsche

Arbeiterschaft beteiligt, mit aller Hingabe und allem Opfermut, deren sie fähig ist, als wenn Geisler und mit ihm die Reichsregierung an dem Geisler-Kongress durch einen Reichskommissar sich beteiligten.

Wir wollen aber auch nicht verjäumen, darauf hinzuweisen, daß ein Heinge-Streich gegen Thüringen nicht ohne Rückschlüsse auf die innenpolitischen Verhältnisse des Reiches bleiben würde.

Gefährlicher Mißbrauch.

Das „Gothaische Tageblatt“ verbreitete die Nachricht, der Schulamtskandidat Bogler in Waltershausen habe das Lied „Stille Nacht...“ in verballhorneter Form singen lassen und zu politischen Zwecken mißbraucht. Natürlich wurde die Nachricht in der ganzen regierungsfeindlichen Presse verbreitet; das Ende war — die Verhaftung des Lehrers durch die Reichswehrbehörde.

Der „Thüringer Pressedienst“ greift diesen Fall als typisch dafür auf, wie durch leichtfertige oder böswillige Denunzianten Reichswehrbehörden verleitet werden, die Schutzhaft zu verhängen. Nach dem „Pressedienst“ liegt folgender Vorfall zugrunde:

Schüler des Lehrers Bogler brachten ein Textblatt mit und baten ihn, diese Lieder einzulernen. Darunter befand sich auch eine Umdichtung von „Stille Nacht...“. Bogler, seinen Kollegen als stark künstlerisch empfindender Mensch bekannt, benutzte die Gelegenheit, um den Kindern die ästhetischen und ethischen Gründe darzulegen, die gegen die Umdichterei sprechen. Es liegt auch eine auf einer sofortigen Unterjuchung beruhende Festlegung des Schulleiters vor, daß der Lehrer Bogler den Kindern verboten hat, den Text des Liedes zu lernen. Das Lied ist erst recht nicht eingeübt und gesungen worden.

Und diesen Lehrer, dem das gesamte Schulkollegium in einer Eingabe das Zeugnis ausstellt; daß er ein stiller, ruhiger Charakter ist, der politisch überhaupt nie hervorgetreten ist, läßt die Reichswehrbehörde in „Schutzhaft“ setzen! Wahrscheinlich auf die Angeberei eines Lumpenbundes hin, der dem Lehrer eins auszuwichen wollte.

Wir wollen an einem Beispiel den Reichswehrbehörden klarmachen, wie mit einem Zivilbeamten verfahren wird, der sich eines Mißgriffs schuldig macht, der bei weitem nicht so kraß ist wie die Verhaftung des Lehrers Bogler. In Ostpreußen sitzt oder lag der demokratische Regierungspräsident Böld. Der ließ eines Tages bei rechtsradikalen Leuten Hausdurchungen halten, und zwar auf Anordnung seines höchsten Vorgesetzten, des preussischen Innenministers. Regierungspräsident Böld ließ auch bei einigen deutschnationalen Führern haussuchen. Deshalb schlug die bürgerliche Presse Alarm, der preussische Innenminister, die Reichsregierung wurden mit Protesttelegrammen bombardiert. Der Minister ordnete eine Untersuchung an, Böld ging in Urlaub. Die Untersuchung ergab, daß Böld von sich aus die gerügten Hausdurchungen angeordnet hatte. Dafür wurde er gerichtlich. Im preussischen Landtag aber wurde alles Ernstes verlangt, die preussische Regierung solle den Regierungspräsidenten, der in gefährlicher Situation bei ihm verdächtig erscheinenden Leuten Hausdurchungen abhalten ließ, die ohne Ergebnis verliefen, in die Wüste jagen.

Wie dieser Regierungspräsident wegen des scheinbaren Mißgriffs in der bürgerlichen Presse angegriffen worden ist, kann sich jedermann vorstellen. Dabei war die Situation, in welcher er handeln mußte, so gefährlich, daß damals die gesamte Reichswehr in Ostpreußen in Alarmzustand gelegt wurde.

Wir haben des öfters dargelegt, warum wir der Meinung sind, daß für die Mißgriffe der Reichswehr weniger die Reichswehr selbst, als die Regierung verantwortlich zu machen ist, die Reichswehr zu Diensten verwendet, bei deren wenig Ehre zu holen und die Reichswehr in einen unheilvollen Gegensatz zu weiten Kreisen des Volkes gebracht wird. Im Falle des Lehrers Bogler haben aber die für Verhängung der Schutzhaft verantwortlichen Stellen der Reichswehr — vorausgesetzt, daß die Darstellung des Pressedienstes richtig ist — einen Gebrauch von ihren Machtbefugnissen gemacht, der mehr strafrechtliches als politisches Interesse hat.

Wenn es richtig ist, daß dieser Fall typisch für die Verhängung der Schutzhaft in Thüringen ist, wäre es schlimm um die Tauglichkeit der Reichswehr als inner-

Der Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau scheint jedoch schon vor der Sitzung des Tarifausschusses die notwendigen Schritte eingeleitet zu haben. Der oben wiedergegebene Beschluß scheint nur eine nachträgliche Genehmigung bereits eingeleiteter Maßnahmen zu sein. Der Arbeitgeberverband des Magdeburger Braunkohlenbauvereins hat nämlich schon am 26. November folgendes Schreiben an die Verbandswerke gerichtet:

In den übrigen Industrien werden in letzter Zeit wieder Löhne gezahlt, die weit über den Vergütungssätzen liegen. Der Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau hat sich wegen geeigneter Maßnahmen an die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände gewandt, im übrigen schreibt er uns: „Wir halten es aber für notwendig, daß auch die Werke von sich aus Maßnahmen gegen die ungesunde Lohnpolitik in den anderen Industrien ergreifen und empfehlen daher den Unternehmern, die Werke zu verpflichten, vor größeren Beschlüssen sich über die Löhne, die die Lieferfirma zahlt, zu unterrichten, und falls diese Löhne über den Vergütungssätzen liegen, Bestellungen, die nicht unbedingt notwendig sind, unter ausdrücklicher Hervorhebung der Gründe zu unterlassen, ferner Bauaufträge grundsätzlich nur noch zu den im Lohnsatz für den Braunkohlenbergbau vorgesehenen Bauhandwerkerlöhnen mit einem ganz mäßigen Zuschlag für den Unternehmer zu vergeben. Auch bei schon abgeschlossenen Verträgen auf gleichem Stala wird kein Bedenken dagegen bestehen, die Erfüllung mit der gleichen Begründung zu verweigern, denn wenn der Besteller an der Höhe der Löhne in Form der Höhe des Kaufpreises beteiligt bleibt, ist es selbstverständlich Voraussetzung der Durchführung des Vertrags, daß die vom Hersteller gezahlten und auf den Besteller abgewälzten Löhne sich in angemessenen Grenzen halten.“ Wir bitten Sie, in vorstehendem Sinne zu verfahren.

Also Terror der Kohlenbarone in brutaler Form unter Ausnutzung der wirtschaftlichen Machtstellung. Wer etwa den Arbeitern menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren sollte, wird wirtschaftlich so geschädigt, daß er bald zu Kreuze friedet.

Das Protokoll erbringt auch den Beweis, daß der Arbeitgeberverband den Tarifbruch organisiert. Es heißt da:

Die Verlängerung der Arbeitszeit ist baldmöglichst auf den einzelnen Betrieben durchzuführen, zumal entgegenstehende gesetzliche Bestimmungen nach Aufhebung der Demobilisationsverordnungen, die die Ueberbreitung des achtstündigen Arbeitstages unter Strafe stellen, nicht mehr vorhanden sind und die im Tarif vorgesehene achtstündige Arbeitszeit unter den bestehenden Verhältnissen für die Werke nicht mehr tragbar ist.

Es folgt dann die Anweisung, daß im Tagebau der zweischichtige Betrieb mit 10 Stunden reiner Arbeitszeit und zwei Pausen, im Tiefbau die achtstündige reine Arbeitszeit für technische Angestellte, die im Betrieb arbeiten, die Arbeitszeit der Arbeiter und für kaufmännische und technische Bureauangestellte die neunstündige Arbeitszeit einzuführen ist. Zu Stundenlöhnen soll hierbei nicht übergegangen werden, sondern nach wie vor die Bezahlung von Schichtlöhnen mit einer etwa 20prozentigen Erhöhung durchgeführt werden.

Während also die zentralen Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage geführt werden, versuchen die Unternehmer mit Gewaltmitteln von sich aus eine Arbeitszeitverlängerung zu erzwingen. Teilgenommen haben an dieser Sitzung laut dem Protokoll angehängten Anwesenheitsliste hervorragende Kämpfer für Entrechtung und Ausbeutung der Arbeiter wie der deutsche nationale Reichstagsabgeordnete Leopold, Nikolai als Vertreter der Stinnes-Werke, van Hülfst vom Michel-Konzern und andre. Wenn diese Herrschaften noch einmal das Lied vom Terror der Arbeiter anstimmen, werden wir ihnen das vorstehende Dokument unter die Nase halten, das Terror in Reinkultur zeigt.

Vom 31. Dezember an besteht für den mitteldeutschen Kohlenbergbau eine tariflose Zeit. Die Unternehmer haben den Manteltarif gekündigt und wollen einen neuen nur abschließen unter Bedingungen, die für die Arbeiter unannehmbar sind. Verhandlungen auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers verliefen ergebnislos. Die Unternehmer verlangen dort eine Verlängerung der Arbeitszeit auf neun Stunden in den Randrevieren und 9½ Stunden in den Randrevieren. Für die übrigen Betriebe wurde die Zwölftundenfrist einschließlich der Pausen gefordert. Diese unverschämte Forderung lehnten die Arbeitervertreter ab.

Die Unternehmer aber wollen nur einen neuen Tarif abschließen, wenn die Arbeitszeitfrage nach ihrem Geschmack geregelt ist. Das ist inzwischen durch einen Schiedsspruch eines vom Reichsarbeitsministerium eingeleiteten Schlichtungsausschusses geschehen. Danach soll die reine Arbeitszeit unter Tage 8 Stunden, in den Randrevieren 8½ Stunden, über Tage 10 Stunden betragen. Mit dem Inkrafttreten dieses Schiedsspruchs wollen die Unternehmer die ausgebrochene Kündigung des Manteltarifs als erledigt ansehen.

Die Bergarbeiter werden sich nicht einem Schiedsspruch aufkriechen lassen, der Verschlechterungen in jeder Beziehung bringt. Sie waren bereit, ein befriedigendes Abkommen von täglich einer Ueberstunde zu treffen. Es scheiterte an der Eier der Unternehmer, die diesen nur auszuwirken ist, wenn die Arbeiter heute festler denn je in den Gewerkschaften zusammenfinden.

Staatsstreich durch Volksabstimmung.

Die Bayerische Volkspartei ist auf eine famose Idee gekommen: sie will durch Volksabstimmung einen neuen verfassunggebenden bayerischen Landtag einberufen lassen, der aus der Verfassung alle Bestimmungen streichen soll, die der Durchführung der — nie offen dargelegten — Pläne dieser in gutem nationalen Sinne höchst verdächtigen Partei im Wege sind. Der neue Landtag soll alle Verfassungsänderungen mit einfacher Mehrheit beschließen können, außerdem den Posten eines Staatspräsidenten, für den Kupprecht Wittelsbach schon bereitsteht, neu schaffen.

Das ist nichts anderes als ein Staatsstreich, zu dem die demokratischen Rechte der jetzigen bayerischen Verfassung mißbraucht werden sollen. Der Boden ist gut vorbereitet. Wenn erst der Bayerische Landtag mit einfacher Mehrheit Verfassungsänderungen beschließen kann, ist Bayern die längste Zeit eine Republik gewesen, dann hat aber auch das Deutsche Reich bald sein Ende gefunden.

Dollar Amtliche Notiz vom Montag 4,2 Billionen

Das Gottesgnadentum auf Urlaub.

Der König von Griechenland hat von der Regierung „Urlaub“ bekommen. Das ist etwas, was zur landläufigen Vorstellung vom Gottesgnadentum nicht recht paßt. Danach thront der König, das erwählte Werkzeug Gottes, hoch oben, und wenn ihm die Minister nicht passen, scheidet er sie auf Urlaub oder in Pension.

Aber die Menschen verlieren immer mehr den Respekt vor der Herrscherwürde und nehmen die fatale Gewohnheit an, die Monarchen für die staatlichen Mißerfolge verantwortlich zu machen, während es früher ausgemachte Sache war, daß den Kaisern und Königen wohl die Erfolge ihrer Minister, ja die ganze Entwicklung der Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft usw. zugute geschrieben wurde, während für alles Unglück, für jede Schwereizerei nicht der gute Herrscher, sondern die „schlechten Ratgeber“ belächelt wurden.

Bei so schlechten neuen Sitten der Völker, die besonders der Weltfriede geachtet hat, ist es nicht zu verwundern, wenn die griechische gestaltete Majestät einfach den Auftrag bekommt, einzuweichen, bis zur endgültigen Entscheidung, ob man sie noch weiter im Dienste behalten wird, auf Urlaub zu gehen, und die Weisung dazu, den Urlaub außer Landes zuzubringen.

Mancher wird zwar meinen, wenn man ihm eine Million Drachmen für Reisekosten und Unterhaltsbeitrag gäbe, gehe er gern auf Urlaub, aber für einen König, der den Abgang der Gloriethe auf der Stirn tragen soll, ist es immerhin peinlich, so weggeschickt zu werden.

Eine Dynastie weniger, wahrscheinlich auch eine Monarchie weniger — ja, die gute alte Zeit des Gottesgnadentums ist unwiederbringlich dahin!

Aussichten der Arbeiterregierung.

Der Führer der englischen Arbeiterpartei, Ramsay MacDonald, hat in einer Rede in Egin (Schottland) erklärt, er könne noch nicht sagen, was geschehen werde, da er nicht sicher sei, ob man der Arbeiterpartei fair play (gleiches Spiel; hier gleiche Bedingungen) geben werde. Er habe wohl begründeten Verdacht, daß ein erneuter Versuch gemacht werden solle, die Verfassung zu verdrängen, und daß der Demokratie Englands vielleicht ein ehrliches Spiel gemacht werde. Alles, was er sagen könne, sei, daß die Leute, die sich einbildeten, sie könnten das System der parlamentarischen Regierung verderben, wenn es ihnen so paßte, sehr im Irrtum seien.

Die konservative Regierung könne sich nicht an ihr Amt klammern, obwohl sie harzig daran festhalte. Warum sie das tue, könne er beim besten Willen nicht sagen; es könne höchstens die Hoffnung sein, daß inzwischen irgendeine unsichtbare prinzipienlose Koalition gebildet werde, die bezwecke, die Arbeiterpartei an der Uebernahme des Ministeriums zu verhindern. Er könne versichern, daß sich niemand nach der Uebernahme dränge. Man brauche nur die Verwirrung der innern und äußern Politik, den Stand der englischen Finanzen und das Arbeitslosenproblem zu betrachten, um die Zurückhaltung zu begreifen.

Kein einziges Mitglied der Arbeiterpartei habe sich dabei danach, die Verantwortlichkeit für die Regierung zu übernehmen. Aber die Arbeiterpartei werde die Regierung übernehmen, falls sie dazu aufgefordert werde, und wenn dies die Umstände ergeben, denn sie glaube, daß sie in internationalen Angelegenheiten, bezüglich der Fragen des Friedens und der Gerechtigkeit mehr Autorität besäße als irgendeine andre englische Partei.

De Meß will die Pfälzer zermürben.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ erzählt, hat sich General de Meß in Gesprächen mit Privatleuten in der letzten Zeit dahin geäußert, daß er in Paris sein „Wort“ für die Durchführung der französischen Pfalzpolitik, mit der er stehende und fallende, verpfändete habe. Er ist entschlossen, seine schützende Hand so lange über die Sonderbündler in der Pfalz zu halten, bis die Pfälzer müde und bereit sei, auf seine Pläne einzugehen. General de Meß will die autonome, vom Reichselogelöste Pfalz, die natürlich für sich allein nicht bestehen kann und nichts bedeutet. Von der Pfalz her hofft man auch, die rheinische Frage im Sinne Tirards lösen zu können.

Ob nun dieses „verpfändete Wort“ de Meß in Paris abgegriffen wird oder nicht, die französische Pfalzpolitik markiert in der angebotenen Richtung. Man will die Pfälzer zermürben und läßt darum aus landfremden Elementen gebildete Sonderregierungen ihr Unwesen treiben. Läßt Pfälzer drangsalieren, ordentliche Amtspersonen, die nicht willfährig werden wollen, verhaften und aus der Heimat verweisen, läßt es zu, daß öffentlich Gelder „beschlagnahmen“ und für sonderbündlerische Zwecke verwendet werden usw.

So leicht sind aber die Pfälzer nicht zu zermürben. Der erzeugt Gegenruck. Täglich härter rennt die Bevölkerung gegen das ihr zugefügte Leid und Unrecht an. Die Sonderbündler verlangen jetzt Anerkennung der „autonomen Regierung der Pfalz“ durch die öffentlichen Körperschaften. Eine Reihe von Statuten hat schon abgelehnt. Der Statrat von Birmasfeld legte auf das abermalige Verlangen, die sogenannte autonome Regierung der Pfalz anzuerkennen, die Kammer nieder. Rücktritt der Verwaltung macht die Wiedereinführung der städtischen Betriebe und die Versorgung der Bevölkerung mit Geld, Zahlungsmitteln und Unterstühtungen unmöglich.

In Frankfurt a. M. wurden in der Nacht vom 17. zum 18. Dezember die Sonderbündler von der Bevölkerung aus dem Stadthaus vertrieben. Die separatistische Fahne wurde heruntergeholt. Zum Protest gegen die von den Sonderbündler geordnete Stellung der Zeitungen unter Vorzeichen wurden sämtliche Ludwigshafener Mütter ihr Erscheinen eingestellt.

So regen sich überall in der Pfalz Born und Widerstand. Doch die Pfalz ist klein und ihre sonderbündlerischen Totengräber haben in Frankreich einen mächtigen Bundesgenossen, dessen Absicht ist, die Pfälzer zu zermürben. Und es wird ihm schließlich gelingen, wenn der kürzlich an die ganze Kulturwelt erlassene Volkstreich aus der Pfalz ungehört verhallt.

Große Wünsche der Kleinen Entente.

Die Konferenz der Kleinen Entente tritt am 9. Januar in Belgrad zusammen. Mit Rücksicht auf die Forderung Ungarns, von den Reparationszahlungen befreit zu werden, und mit Rücksicht auf das Ansuchen Bulgariens, wieder die allgemeine Wehrpflicht einführen zu können, dürfte eine gemeinsame Proklamation der Kleinen Entente über die Integrität der Friedensverträge erfolgen.

Außerdem wird die kleine Entente die Großmächte um eine ebenbürtige Vertretung auf den künftigen internationalen Konferenzen ersuchen und über den Beitritt Polens zur kleinen Entente diskutieren. Die definitive Orientierung Polens sei allerdings bei den gegenwärtigen innerpolitischen Verhältnissen nicht ganz klar.

Notizen.

Ein zweites Todesurteil in Hamburg. Der 23 Jahre alte Werk equader Willendorff war in der der rühmten Polizeimachen und verurteilte sich beim Eindringen der Polizei im Kohlenkeller. Von dort schloß er einen Polizeibeamten in die Stirn, der schwer verletzt wurde. Das außerordentliche Gericht verurteilte den Willendorff zum Tode.

Neuer französischer Uebergriff. In Romisch befleht „anzösisches Militär die Nachwachse. Zwei mit Maschinengewehren ausgerüstete Kompanien unternahm die Uebernahme der Schutzpolizei und durchsuchten sie. 16 Beamte, darunter der Vorretobereuant Schutan wurden festgenommen und abgeschleppt. Die bei Beginn der Aktion eben als in Haft genommenen Uebergriffmeister Hartmann und Polizeimajor Quast wurden im Laufe des Vormittags als die französischen Truppen wieder abrückten, auf freien Fuß gesetzt.

Begebenheiten.

Waffensuche in Reimschid.

Ms. Köln, 24. Dezember. Der „Kölnischen Zeitung“ wird zu den Vorgängen in Reimschid gemeldet: Nachdem vor einiger Zeit seitens der hiesigen kommunistischen Fraktion des Stadtverordnetenkollegiums an die Stadtverwaltung die Anfrage gestellt worden war, ob die hiesige Schupo über besonders große Waffenspeicher verfüge, und die Antwort bernäunend ausgefallen war, erfolgte gestern vormittag 5 Uhr eine kommunistische Demonstration bin eine Untersuchung durch etwa 2 Kompanien kriegsmäßig bewaffneter französischer Truppen. Aus dem Düsselbacher Hauptquartier war eigens eine Abordnung zur Feststellung des Sachverhalts erschienen. Der Oberbureaumeister, der Befehlshaber dezernent und der Kommandeur der Schupo wurden um 5 Uhr morgens geweckt und zum Verhör ins Rathaus bestellt. Trotzdem alle Stellen versicherten, daß überplanmäßige Waffen nicht vorhanden seien, erfolgte auf besonders militärischen Befehl bin um 7 Uhr morgens die Durchsuchung des in der Nähe des Hauptquartiers befindlichen Bismarckturms, wo sich angeblich größere Waffenspeicher befinden sollten. Die Untersuchung verlief vollständig ergebnislos. Während der Untersuchung mußte der Befehlshaber dezernent als Geiseln auf der französischen Wache bleiben.

Der amerikanische Vertreter gegen Frankreich.

Ms. Paris, 24. Dezember. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus New York hielt der ehemalige Beobachter der Vereinigten Staaten in der Reparationskommission, Hobden, auf dem Jahresbankett der Gesellschaft Newengland eine lange Rede, in der er die Befestigung des Ruhrgebietes und die ganze französische Politik in der Reparationsfrage scharf beurteilt. Die Befestigung des Ruhrgebietes, erklärte er, werde die Zahlungsfähigkeit Deutschlands herabsetzen und die Wiederherstellung eines dauernden Friedens gefährden. Wenn die Befestigung eine dauernde bleibe, werde Amerika eine Rückkehr zu politischen Methoden erleben, die es für aufgegeben gehalten habe. Er habe die Beschlagnahme des Ruhrgebietes niemals für nötig oder auch nur für nützlich angesehen. Er halte sie auch jetzt noch für eine Gefährdung des Friedens. Er bedauere sie, weil er sie für einen Vertragsbruch ansehe, nicht nur im technischen Sinne, sondern auch im Sinne des Geistes des Friedensvertrags.

Die englische Regierungskrise.

Ms. London, 24. Dezember. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß das Unterhaus nach seinem Zusammentritt am 8. Januar in den ersten drei Sitzungen mit der Wahl des Sprechers und der Vereidigung der 615 Mitglieder beschäftigt sein wird. Die Thronrede wird erst für den 15. Januar erwartet. An diesem Tage wird von seiten der Opposition ein Uebertragungsantrag zur Antwort eingebracht werden, der auf ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung hinauslaufen wird. Der Antrag wird von der Arbeiterpartei ausgeben. Da der Führer der Liberalen, Asquith, erklärt hat, daß er nichts zu unternehmen beabsichtige, um die konservative Regierung im Amte zu erhalten, so ist voranzusetzen, daß die Entscheidung gegen die Regierung ausfallen wird.



Warum wäscht die Hausfrau mit Feurio?

Wäsche ist heute unerlässlich. Das Beste ist heute für sie gerade gut genug. Feurio Haushaltseife mit 80% Fett ist die beste Haushaltseife der Gegenwart, schon Wäsche und Haut und ist sparsam im Gebrauch.

Vereinigete Seifenfabriken Stuttgart A.-G.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Dezember 1923.

Durch die Weihnacht.

Hui, Hui! Schneesturm peitscht durch die Straßen, überdri...

Nur jene Alten dort in der Kirchenfür scheinen keine Gite zu...

Sie sahen inzwischen nicht mehr dort. Es hat ja heute keinen...

Hui! segte es wieder durch die Straßen wie Hohnschreier der...

Vier Knaben mit Hampelmännern. Sie hatten sicher schon er...

Da lächelte die Mutter wieder, und nicht uns auf ein reichlich Mahl...

Mit dem letzten Wackeln, um zwölf trat ein alter hagerer...

ausführung, sogar Unwille in verschiedenen Gesichtern. Solch...

Bergtriffl.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Von Adalbert Stifter.

(4. Fortsetzung.)

Sie gingen wieder fort; aber wie sie auch gehen mochten...

Eine Wohltat war es, daß der Schnee so trocken war wie...

Endlich gelangten sie wieder zu Gegenständen. Es waren...

Es lagen Platten da, die mit Schnee bedeckt waren, an deren...

Bitte des Alten gehdelt hatte. diesem etwas vom Ueberfluß der...

Wer trotz Not und Leid

noch nicht begriffen hat, daß er in die Reihen seiner um...

Reichsindog.

Der Reichsindog betrug am 22. Dezember das 1150milliarde...

Kinderhilfe der deutschen Arbeiterschaft.

Furchtbar wüten Hunger und Not in Deutschland. Hunger...

sein. Unsere Ortsausschüsse und Arbeitsgemeinschaften haben...

Berlin SW 68, Nr. 155468, Postfachamt Berlin NW 7), oder...

Die Substanz.

Die Erhaltung der „Substanz“ war während der langen...

Und das Volk kam ans Hungern und läuft heute grobent...

Erkaunt stehen sie vor dem „Substanz“wunder, das ihnen...

Die Reisesparkasse der Reichsbahn.

Mehr denn je mußten wir Deutschen uns in den letzten...

Seit 17. Dezember 1923 sind wertbeständige Wertzeichen...

und mit dem Tagesstempel des Erwerbungsstags abgestempelt...

ganzen großen Wagen voll Heu. Alle diese Stücke waren zu...

Die Kinder gingen nun in das Eis hinein, wo es zugäng...

Melioration und Bodenkultur.

Ueber die Landesmeliorationen in Preußen sprach am 19. d. M. im Architekten- und Ingenieurverein Regierungs- und Baurat Mierau. Er erläuterte die fundamentale Bedeutung einer regelhaften Wasservirtschaft für die Vermehrung der landwirtschaftlichen Produktion, wies nach, wie der einzelne der Beherrschung des Wassers gewöhnlich machtlos gegenüberstünde und daß nur durch genossenschaftlichen Zusammenschluß und gezielten Zwang Bodenverbesserungen erfolgreich durchgeführt werden könnten. Daher das Eingreifen des Staates, die Bildung öffentlicher Wasser-Vereine, und die Förderung durch die staatliche Meliorationsverwaltung seit dem Jahre 1857. Zurzeit seien in Preußen etwa 380 Kulturbaubehörden vorhanden und auf das Landwirtschaftsministerium, die Bezirksregierungen und 54 Kulturbaudirektionen verteilt. Bis jetzt seien etwa 7000 Wasser- und Bodenverbesserungs-Genossenschaften gebildet, rund 4 Millionen Hektar durch Eindeichung, Ent- und Bewässerung, Dränagen und Mooraufrichtung verbessert worden.

In der Provinz Sachsen sei erst seit den letzten 20 Jahren eine starke Entwicklung der Meliorationen zu verzeichnen; rund 850 Genossenschaften seien gegründet, 75 000 Hektar besserer Kultur erschlossen, 192 ländliche Wasser- und Bodenverbesserungs-Genossenschaften ausgeführt. Im Kulturbauamtbezirk des Vorkriegs (Altmark und Kreise Zerbstow 1 und 2) seien in den letzten 20 Jahren allein 43 Wasser-Genossenschaften gebildet und 53 000 Hektar aus dem Sumpfe gehoben. Leider hätte die Vervollständigung dieser Wasserregulungen durch die Landwirte nicht gleichen Schritt gehalten. Überall ermangelte es noch an den nötigen Neukulturen und intensiver, rationaler Grünlandwirtschaft.

Nahezu 1 Million Hektar stickstoff- und kalkreiche Niederwässer würden in der Hauptsache nur extensiv bewirtschaftet, mehr als 1 Million Hektar wären Hochmoor, das der Kultivierung harter. Durch gründliche Kultur wäre es möglich, diese nahezu extensiv genutzten Flächen in erntefähiges Weizen- und Weideland umzuwandeln und 300 bis 400 Goldmark Reinertrag je Hektar zu erzielen. Es sei keine Utopie, den Nährbedarf an Futtermitteln, den wir im Frieden mit einer Milliarde Goldmark aus Ausland bezogen müßten, auf eigener Scholle zum großen Teil einzudecken. Die neue Agrarpolitik trage dieser Erkenntnis Rechnung, insbesondere das Gesetz über die Bodenverbesserungs-Genossenschaften vom Jahre 1920, welches die zwangsweise Kultivierung von Unland zulasse. Leider händen der schnellen Ausführung zu viele Hindernisse, Finanzmangel, Geldmangel entgegen. Was not tut, sei, diese Hindernisse zu beseitigen und nötigenfalls rüchrichtlos durchzugreifen. Dazu müsse das Parlament die gesetzlichen Grundlagen geben, ausreichende Geldmittel bereitstellen und einmütig sich entschließen, eine mit weitreichenden Vollmachten ausgestattete energische Persönlichkeit mit der Durchführung zu betrauen.

Wenn es einem Schurig-Marke und Volkmar-Steinberg gelungen sei, in wenigen Jahren 30 000 Morgen Moorland in ertragsreiches Kulturland umzuwandeln, dann sollte es erst recht einem Landes- und Kultur-Diktator möglich sein, durch Meliorationen und Moorregulierungen eine intensive Ausnutzung unrentierlicher Boden zu erzwingen und damit die Volksernährung aus eigener Scholle sicherzustellen. Jegliche Widerstände, die eine Arbeitstätigkeit allergrößten Ausmaßes für Arbeitslose geschaffen, wie sie produktiv nicht zu finden ist.

Neu- Ehen — weniger Kinder.

Wenn im 2. Vierteljahr als auffallendste Erscheinung in der Geburtenbewegung der Stadt Magdeburg der Geburtenrückgang und die Steigerung gewisser Todesursachen bezeichnet wurde, so trat im 3. Vierteljahr diese Erscheinungen noch stärker hervor.

Ehen und im 3. Vierteljahr 1923 insgesamt 778 (1922: 931) geschlossen worden; trotz Wohnungs- und wirtschaftlicher Not immer noch ein erhebliches Mehr gegen die Vorkriegszeit (1913: 473). Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet, entfallen 10,51 (im gleichen Zeitraum 1913: 6,54) Eheschließungen.

Geburten sind im Berichtsjahr insgesamt 1083 (1913: 1821) gemeldet worden, gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs (1290) 207 weniger. Von den Geburten waren 907 weiblich (1922: 1050, 1913: 1387), davon 473 (1922: 582, 1913: 736) männlich, 434 (1922: 498, 1913: 651) weiblichen Geschlechts; 176 weiblich, davon 88 (1922: 116, 1913: 120) männlicher, 88 (1922: 210, 1913: 224) weiblichen Geschlechts. Auf 1000 Einwohner kamen 14,63 Lebendgeborene (1922: 17,36, 1913: 22,40), während die entsprechende Ziffer für den Durchschnitt der 46 deutschen Großstädte 14 (1922: 16,4) beträgt. War im 2. Vierteljahr ein geringes Mehr der Magdeburger Geburtenziffer gegenüber dem Durchschnitt der 46 Großstädte festzustellen, so ist im 3. Vierteljahr das Ergebnis etwas günstiger. Lebendgeborene sind 42 (1922: 66, 1913: 66) gemeldet worden.

Im Berichtsjahr wurden nach der vorläufigen Feststellung insgesamt 52 Fehlgeburten gezählt, eine Zahl, die trotz sorgfältiger Nachrechnung und Erhebung der Statistik doch noch hinter der Sinnlichkeit zurückbleiben dürfte, weil ein Zwang zur Abmahlung nicht besteht. Auf 2 Tausend Geburten entfällt also 1 Fehlgeburt. Während aber bei der Gesamtzahl der

geborenen die Hände zu Hilfe, können, wo sie nicht gehen konnten, und arbeiteten sie mit ihren kleinen Körpern hinaus, bis sie die Seite des Vaters überwandern konnten und oben waren.

Jesus Christus wollen sie wieder beschreiben. Aber es gab kein Verstehen.

So weit die Augen der Kinder reichen konnten, war immer das Gesicht der Eltern, das sie sahen und das sie hören konnten. Es waren die Augen der Eltern, die sie sahen und die sie hören konnten. Sie waren die Augen der Eltern, die sie sahen und die sie hören konnten.

„Sanna, du bist ein Kind, wie ich bin.“ sagte der Knabe. „Nein“, antwortete die Mutter. „Du bist ein Kind, wie ich bin.“ sagte der Knabe.

„Du bist ein Kind, wie ich bin.“ sagte der Knabe. „Nein“, antwortete die Mutter. „Du bist ein Kind, wie ich bin.“ sagte der Knabe.

„Du bist ein Kind, wie ich bin.“ sagte der Knabe. „Nein“, antwortete die Mutter. „Du bist ein Kind, wie ich bin.“ sagte der Knabe.

„Du bist ein Kind, wie ich bin.“ sagte der Knabe. „Nein“, antwortete die Mutter. „Du bist ein Kind, wie ich bin.“ sagte der Knabe.

„Du bist ein Kind, wie ich bin.“ sagte der Knabe. „Nein“, antwortete die Mutter. „Du bist ein Kind, wie ich bin.“ sagte der Knabe.

(Beilage folgt.)

Lebendgeburt nur 16 Prozent unheilhaft sind, entfallen auf die außerordentlichen Fehlgeburten rund 50 Prozent.

Sterbefälle sind im Berichtsjahr insgesamt 981 (1922: 860, 1913: 976) bekannt geworden, davon 490 männlichen und 491 weiblichen Geschlechts. Auf 1000 Einwohner entfallen 13,25 (1922: 11,57, 1913: 13,49) Gestorbene. Gegenüber dem günstigen Ergebnis des vorjährigen Berichtsjahrs zeigt sich wieder eine starke Zunahme der Sterbefälle.

Die bebenliche Seite der heutigen Bevölkerungsbewegung ergibt sich aber erst aus dem Verhältnis von Geburten und Sterbefällen. In der erhöhten Sterbeziffer kommt ein starker Geburtenrückgang. Schon in der Vorkriegszeit beanspruchte dieser in Deutschland die Aufmerksamkeit der Wissenschaft und Politik. Man war damals allerdings gewohnt, ihn von ganz andern Gesichtspunkten aus zu betrachten als in der Nachkriegszeit. Heute ist er fast ausschließlich auf die für die Lebens- und Wirtschaftsnöte zurückzuführen. In Magdeburg ist im Berichtsjahr immer noch ein — wenn auch sehr geringer — Geburtenüberschuss von 102 Personen (1922: 430, 1913: 645) festzustellen, d. h. es sind auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet 1,38 Personen mehr geboren als gestorben. Im 3. Vierteljahr des Vorjahrs betrug der Geburtenüberschuss noch 5,79, und im gleichen Zeitraum des Jahres 1913 sogar 8,91 Personen auf 1000 Einwohner. Der Geburtenüberschuss von 1,38 Personen bleibt im 3. Vierteljahr 1923 hinter dem Durchschnitt der 46 deutschen Großstädte mit 2,7 Personen zurück, eine Tendenz, die sich bereits im Vorjahr feststellen ließ.

Von den wichtigsten Todesursachen seien genannt 77 (1922: 60, 1913: 62) Fälle an Lungenerkrankung, 111 (1922: 105, 1913: 97) Fälle an Tuberkulose, d. h. auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet 15 (1922: 14,1, 1913: 13,4) Personen. Für die 46 deutschen Großstädte betrug die Tuberkulose-Sterbeziffer 14,7 (1922: 13,1) Personen auf 1000 Einwohner. Gegen das 2. Vierteljahr 1923 zeigt sich in Magdeburg mit 20,2 Fällen auf 1000 Einwohner eine Abnahme, die ausschließlich auf die sommerliche und für diese Krankheit günstigere Witterung zurückzuführen ist. Die Zahl der Sterbefälle an Krebs betrug 98 (1922: 76, 1913: 62). Bemerkenswert für die heutige Zeit ist auch die stärkere Steigerung der Todesfälle an Altersschwäche. Betrug die Ziffer im 2. Vierteljahr noch 52, so erhöhte sie sich im 3. Vierteljahr auf 72. Die Frage der Alterserhaltung dürfte hier eine wesentliche Rolle spielen. Auch die Steigerung der Todesfälle bei Selbstmord von 13 im 2. Vierteljahr auf 26 dürfte von den heutigen Zeitverhältnissen stark beeinflusst sein. Daß die Zahl der Herzinfarktionen im 2. Vierteljahr von 29 auf 49 gestiegen ist, liegt hauptsächlich an den Badeunfällen in den Sommermonaten.

Der Fremdenverkehr zeigt im Berichtsjahr mit 21 229 Personen einen erheblichen Rückgang gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs mit 30 939 Personen, eine Erscheinung, die ausschließlich auf die „Krisen“ zurückzuführen sein dürfte. Im Jahre 1915 betrug im gleichen Zeitraum der Fremdenverkehr 22 251 Personen.

Zugezogen sind 6796 (1922: 8782, 1913: 13 507) Personen, fortgezogen 6819 (1922: 8260, 1913: 10 166), so daß sich ein Wanderungsverlust von 23 Personen ergibt. Im Jahre 1922 ergab sich noch ein Wanderungsgewinn von 522 und 1913 ein solcher von 3341 Personen. Nach der Fortschreibung der Bevölkerung des Statistischen Amtes betrug die Einwohnerzahl am 1. Oktober 1923 296 017 Einwohner.

Verenigte Sozialdemokratische Partei.

Achtung, Bezirks- und Beitragskassierer! Der Beitrag für die 1. Woche beträgt in Magdeburg genau wie für die 52 Wochen für Männer 1 75 Mark, für Frauen 40 Mark.

Versicherungsbeiträge.

Für die Anstellten- und Invalidenversicherung werden mit Wirkung vom 1. Januar 1924 bzw. 31. Dezember 1923 folgende neue Beiträge in Kraft:

Klasse	Anstelltenversicherung		Monatsbeitrag
	bei einem Monatsverdienst bis zu 50 Rentenmark	Monatsbeitrag	
A	50	100	1,50
B	von mehr als 50	100	3,-
C	100	200	6,-
D	200	300	9,-
E	300	Rentenmark	12,-

Klasse	Invalidenversicherung		Wochenbeitrag
	bei einem Wochenverdienst bis zu 10 Rentenmark	Wochenbeitrag	
1	10	15	0,20
2	von mehr als 10	15	0,40
3	15	20	0,60
4	20	25	0,80
5	25	25	1,00

Von den obenanführten Daten sind auch die Beiträge für die zurückgehende Zeit nach den neuen Sätzen zu entrichten. Die nicht mehr gültigen Sätze der Klassen 4 bis 50 werden bei den Beitragskassen bis zum 31. März unter Anrechnung zum hunderttausendfachen Betrag des angegebenen Geldwertes umgerechnet.

— 16 Grad Kälte.

Am Donnerstag früh zeigten die Thermometer innerhalb der Stadt 16 Grad Celsius unter Null. Das bedeutet für viele ein wahres Karibikum. Wer ein warmes Heim sein eigen nennt, kann sich wohl mit dieser Kälte anfreunden, aber die andern. ... Das Straßenbild hat sich geändert, die Menschen gehen, ... Die Straßenbahn hat sich geändert, die Menschen gehen, ... Die Straßenbahn hat sich geändert, die Menschen gehen, ...

Die Bäckerkammer der Gegend.

In Nr. 207 berichteten wir, daß die Kammer der Gegend in „Reinhold“ eine Kammerkammer einrichten wollte. ... Die Kammerkammer der Gegend in „Reinhold“ eine Kammerkammer einrichten wollte. ... Die Kammerkammer der Gegend in „Reinhold“ eine Kammerkammer einrichten wollte. ...

Versteigerung der Vermögensgegenstände.

Am 27. d. M. wurde im Auftrag der Kammer der Gegend in „Reinhold“ eine Versteigerung der Vermögensgegenstände abgehalten. ... Die Versteigerung der Vermögensgegenstände abgehalten. ... Die Versteigerung der Vermögensgegenstände abgehalten. ...

(Beilage folgt.)

Es gab viele Häuser, besonders im unteren Stadtviertel und auch in den Vorstädten, die im Dunkel gehüllt waren. Wohl sah man in den Wohnräumen der Armen hier und da durch die gefrorenen Fensterrahmen einen Weihnachtsbaum aufleuchten, sah den so viel bewegenden und beherrschenden Kerzenschein, die meisten Wohnungen jedoch blieben ohne Lichtschein. Es ist ja eine Tatsache, daß sich auch das Christkind besonders zu den Reichen hingezogen fühlt und sehr häufig an den Türen der Armen vorbeigeht. Das war in diesem Jahre auch der Fall. Für viele war es schon ein „Festsaß“, wenn sie sich an den warmen Ofen legen konnten. Manchem Armen wurde noch nicht einmal dieser Genuß zuteil. Aber es gibt Leute, die an Schnee, Eis und Kälte ihre Freude haben: die Winterportler. Die sind auf ihre Rechnung gekommen. Auf Wegen, Wiesen, Teichen und Seen wurde gerodelt, gelaufen auf Eis und Schlittschuhen. Auch der Reiche und der große Lachser Anger wurden von Schlittläufern unleser gemacht. Zu Spaziergängen war die Kälte auch nicht gerade einladend, so daß die außerhalb der Stadt gelegenen Lokale keinen starken Besuch auszuweisen hatten. Nun ist auch dieses Weihnachten vorbei. Die Menschen tragen wieder alle ihre Kummer und hoffen auf bessere Zeiten.

— Zirkus-Genny-Gastspiel. In der Vorwoche mit stets gleichem Beifall erwidert sich Genny von Tag zu Tag neue Freunde; und dies vor 3 Wochen noch kaum in Magdeburg gelauntes Unternehmen zeigt immer mehr, daß es meistens verfehlt, sich die Gunst aller Bevölkerungsschichten zu erwerben. Logerpublikum sowie Mänge und Galeriebesucher besuchten allabendlich in dichten Scharen den angenehmen, geheizten Zirkus, und niemand, der nicht beim Verlassen seine vollste Anerkennung dem Gebetenen zollen würde. Vielfseitig und erstklassig lautet das allgemeine Urteil. Tierhalter können sich billig Eintrittskarten zum Zirkus dadurch beschaffen, daß sie Hase, Flegel, Hühner, Strohflöckchen oder andere liefern, gegen die Freikarten ausgegeben werden.

— Dreiste Einbrüche. Nachdem erst in der Vorwoche aus einer Parterrewohnung in der Kalkofenstraße nachts, während die Wohnungsinhaber schliefen, Damenkleider, -mäntel und ein Fahrrad gestohlen worden sind, wurde in der Nacht zum Montag ein garblicher Diebstahl daneben in ähnlicher Weise ein sehr dreister Diebstahl ausgeführt. Nachts, während die Wohnungsinhaber mit ihrem Sohn in der Schlafstube und die Frau offen stand, schlief, waren Einbrüche in die parterre gelegene Wohnung eingedrungen. hatten die Schlafstube zerlegt, dann aus dem Zimmereingang des erwachsenen Sohnes, der vorzeitig erwachte, die Frau und Anzüge aus dem Schrank gestohlen. In dem daneben befindlichen Zimmer schlief ein Untermieter, der von dem Vorbruch nichts merkte. Von den Türen fehlte jede Spur. Die Frau und ihr Sohn sind aufschreiend betäubt worden, da sie am nächsten Tage leblos, Verbrechen und Spandritz veripierten. Sollte es nicht möglich sein, den Nachatrouillendienst auch in den Außenbezirken der Stadt zu veranlassen? —

— Waffendiebstahl. Beim Karabellens-Bisiten mit den Nummern 570, 4629, 405 82, 655 9932, 5380, 5849 7145, 7669 sind in der Nacht zum 18. d. M. aus einer Kammer in Burg gestohlen worden. —

— Gestohlen wurden von einem Hof in der Halberstädter Straße ein Motorrad „Stihelma“ 2 1/2 PS., Modell B 23, Fahrzeug Nr. 1002, Motor Nr. 41402; aus einer Wohnung in der Kalkofenstraße ein grauemelirtes U-bergewehr, ein schwarzes Rastmännchen, ein blaues Velour- und ein blaues Wollefließ gestülpter Samtstoff, silberne Uhr und Taschenuhr, eine silberne Damenuhr nebst Uhrkette; aus einer Wohnung in der Wilhelm-Roberts-Straße ein schwarzer Heberzieher mit Seitenfutter und eine goldene Lornglocke mit langer silberner vergoldeter Kette. —

— Gardinenbrand. In einem im ersten Obergeschoß Kalkofenstraße 13 befindlichen Wohnzimmer war am ersten Feiertag nachmittags, vermutlich durch Spielen eines Kindes mit Streichhölzern, ein Gardinenbrand entlarven. Beim Entdecken des um 3,51 Uhr alarmierten Abschlags der Hauptfeuerwache war die Gefahr bereits beseitigt.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Versteht und Anstellten! Sofort die restlichen 100 Tagelöhner an die neuener Arbeit überlassen! 18. d. M. ist im Sekretariat an die Arbeit von 7 bis 8 Uhr, Eintritt 11 und 5 Pf. ... Kommt zu Recht im ... Anstellten bei der W. ... Anstellten bei der W. ... Anstellten bei der W. ...

Theater, Revue, Vorträge etc.

Stadttheater. Freitag 5 Abend: Der Bienenpflug der Jähmung. Sonnabend nachm. 4 Uhr: Die Puppenfeier. Samstag 8 Uhr: Die Puppenfeier und die Puppenfeier. Sonntag 11 Uhr: Die Puppenfeier. ... Die Puppenfeier. ... Die Puppenfeier. ...

Nachrichten aus der Provinz.

Unterbezirk Neubaldensleben — Wolmitzstedt.

An die Ortsvereine.

Verte Genossen und Genossinnen! Wenn wir am Schlusse des vorigen Jahres der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Not unseres Volkes in diesem Jahre überwunden werden würde, so sind wir bitter enttäuscht worden. Die ersten Tage des neuen Jahres brachten uns die Belegung des Ruhrgebietes und eine unfähige, rein bürgerliche Regierung hat dafür gesorgt, daß auch der zweite Krieg verloren ging der unter Finanz- und Wirtschaftslieben vollständig gerätet hat. Schwere Erschütterungen hat dabei die Parteiorganisation erduldet, denn leider waren viele unserer früheren Wähler kurzichtig genug, für alles die Partei verantwortlich zu machen.

Genossen, das neue Jahr soll ein Wahljahr werden! Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen und zum Reichstag stehen bevor. Unsere Partei hat dabei die Feuerprobe zu bestehen. Aller Streit über Taktik u. dgl. hat jetzt aufzulösen. Geschlossenheit den sich vereinigen den Genossen gegenüber ist jetzt die Aufgabe unserer Anführer. In allen Orten unseres Unterbezirks finden gleich nach Neujahr Mitglieder Versammlungen statt in denen die Vorkarbeiten erledigt werden. Sorgfältig schon jetzt dafür, daß sie gut besucht sind. Der Tag der Versammlung wird rechtzeitig jeder Ortsleitung mitgeteilt.

Mit Patriotismus zu neuer Arbeit! O. Bernid.

Kreis Halle.

Schönebeck. In der „Schönebecker Zeitung“ heißt es: Oberbischöfliche Fluchtlinge auf der Reise nach dem Ruhrgebiet gegang u. müßten ihre Fahrt hier unterbrechen, da ihnen die Geldmittel zur Verrentierung fehlten. Für die Zeit ihres vorübergehenden Aufenthalts sollen sie im Keller des Amtshofs untergebracht sein. ... Es soll wohl hier gezeigt werden, wie der Fluchtlinge untergebracht werden. ... Die Fluchtlinge untergebracht werden. ... Die Fluchtlinge untergebracht werden. ...

Vereine und Versammlungen.

Mieterverein.

Am Freitag fand in der Aula der Augustaschule eine Versammlung der Bezirksgruppen Nord und Nordfront statt die überaus stark besucht war. Ein Zeichen, wie die geplanten Goldmieten auf die Mieterenschaft wirken. Stadtd. Weder ging in seinem Referat über die Goldmieten zunächst auf die allgemeine wirtschaftliche Lage ein. Schuld an den jetzigen Verhältnissen tragen zum großen Teile die Wähler, insbesondere aber die Wählerinnen, die das von den deutschen Arbeitern errungene allgemeine und gleiche Wahlrecht nicht im Interesse der arbeitenden Schichten des Volkes ausgedrückt haben. Der Redner verlas dann einen Artikel aus der „Hausbesitzer-Zeitung“, der einen Ruf nach dem Herrn Maßbesserer enthält, in welchem dieser behauptet, daß sich die deutschen Mieter den Luxus leisten könnten, keine Miete zu zahlen, demzufolge habe auch von den Löhnen ein Abzug von 20 Prozent gemacht werden können. Wenn nun die Goldmieten wieder eingeführt werden, so müßten logischerweise auch die Löhne wieder steigen. Ob zumal der Staat dazu in der Lage ist, sei sehr fraglich, da wir nahe am Zusammenbruch stehen. Einmal feststehend bezüglich der Goldmieten stehe noch nicht fest. Voraussichtlich sind im Januar 25 Prozent und dann steigend um 10 bis 15 Prozent, bis im Oktober 1924 100 Prozent erreicht sind, zu zahlen. Von dieser Miete hat der Hauswirt 30 Prozent, und zwar an Staat und Gemeinde je 15 Prozent für Wohnungsbauwirtschaft abzuführen. Damit fällt die Wohnungsbaubgabe weg. Mit Einführung der Goldmieten wird auch das Reichsmietengesetz fallen und auf Grund des Ermächtigungsgesetzes auch die andern drei Stützen unserer Wohnungswirtschaft, das Mieterschutzgesetz, das Wohnungsbauabgabengesetz und das Wohnungsmietengesetz, alle Gewalt über die Wohnungen wird jetzt dem Finanzminister übertragen, der infolge der schlechten Finanzlage aus den Wohnungen je viel als möglich herauszuholen will. Wer aber die vier Säulen des deutschen Hauses — die genannten vier Gesetze — niederreißt, gibt den deutschen Arbeiter dem Elend preis. Darum heißt es danach trachten, von dem, was wir uns aufgebaut haben, je viel als möglich zu erhalten. Dies ist immer nur möglich durch eine starke und große Mieterorganisation. —

Volksport.

Fußball.

Sportfreunde Leipzig I gegen Sturm 07 I (1:0, Eden 3:3). Sturm 07 hatte sich für den ersten Heimspieltag einen erstklassigen Gegner in Sportfreunde Leipzig zu Gast geladen, die leider mit Ergo antreten mußten. Sturm 07 in überaus guter Aufstellung. Trotz des Schnees und der Kälte kam ein interessanter Kampf zustande, bei dem sich beide Mannschaften als ebenbürtig erweisen. Die Gäste zeigten wohl ein sehr gediegenes Fußballspiel, standen aber sonst in ihrer Spielweise nicht über der von Sturm. Die Aufstellung

von Sturm war eine gute. Verteidigung (Siller und Benemann) arbeiteten gut, ebenfalls die Käufer, während in Sturm die Halbtinten alle sich über die beiden Chancen reichlich verhaspelt hatten.

Sturm hat Anstoß und verliert sofort den Ball an den Gegner. Ein flottes, aber durchaus offenes Spiel wird geführt, der auf beiden Seiten die Tore in Gefahr bringt, wobei aber besonders die Untermannschaft der Gäste durch ihren Nachstoßen einen Durchbruch anbringen, der von dem Torwart abgewehrt wird. Nach halbländiger Spieldauer gelang es den Gästen mit sehr viel Glück reiner. Nach halbländiger Spieldauer gelang es den Gästen mit sehr viel Glück reiner. Nach halbländiger Spieldauer gelang es den Gästen mit sehr viel Glück reiner.

Sturm 07 I gegen Baer und Neuhaldensleben. (3:2). Das Spiel selbst scheint eines geordneten Spitzenspieles zu unwürdig verlaufen zu sein, daß wir es ablesen müssen. Ein Bericht darüber zu veröffentlichen. Die edelsten

Eintracht Süd I gegen Borussia I (3:2, 2:3). Das Spiel wurde auf schneebedecktem Boden ausgetragen. Eintracht hatte hauptsächlich Fußspiel mit anschließendem Schuß. Borussia kombinierte gut. Das Gesamtergebnis des Spieles zeigte den Durchbruch, wobei der Platzbesitzer etwas mehr vom Spiel hatte.

Eintracht kann in Führung geben. Der Gegner gleicht bald aus und erhöht die Vorzahl bis Halbzeit auf drei, dem Eintracht noch eins entgegen setzen kann.

Nach Halbzeit wurde das Spiel nicht. Auf beiden Seiten gab es Ermüdungen. Es mag viel die Gäste dazu beigetragen haben. Bis Schluß fällt auf jeder Seite noch kein Tor. Eden 2:7. Beide Mannschaften haben das laute Spiel zu unterlassen. Es war mehr ein Unterhaltungs- als ein Fußballspiel.

Sportfreunde I gegen Borussia I (2:2, 1:0, Eden 12:4). Mit dem Anstoß von Sportfreunde entwickelte sich ein sehr schnelles Spiel. Der Platzbesitzer findet sich sofort zusammen und drückt hart, doch ist der Vorstoß vom Sturm zu ungenau. Die beiden Schüsse geben meist direkt über die Latte. Sportfreunde geht durch schönen Kopfbal des Mittelstürmers in der 15. Minute aus einer Ecke heraus in Führung. Borussia's Angriff finden meist ihre Erleichterung beim Mittelstürmer oder in der Verteidigung. Trotzdem Sportfreunde technisch gut sind, werden bis Halbzeit die Schüsse eine sichere Beute des Gegners.

Die Gäste werden die Seiten geschäftelt. In der 31. Minute arbeitet sich Eintracht von Sportfreunde durch, gibt dann eine gute Flanke, welche Reichtausen unbarbar verwandelt. Das schönste Tor von allen diesen. Bis 10 Minuten vor Schluß spielen Sportfreunde überlegen, wobei sich Eintracht durch schnelle Klänge auszeichnet. Dann wird Borussia gefährlich, immer wieder ist es die rechte Seite, welche den Ball nach vorn bringt. 9 Minuten vor Schluß bringt Eintracht von Borussia einen unverhofften Schuß an, welcher zum ersten Tor für die Farben führt. Die Gäste legen jetzt mehr Eier an den Tag als ihr Gegner. In der 88. Minute gelangt der Ausgleich. Diesen Fall hätte der Schlichter lösen müssen.

Die Sportfreunde-Mannschaft war, außer dem Torwart, seit langer Zeit mal wieder in Form. Redner dankt als Erias befreundete. Borussia's Hauptstützen waren Torwart und rechte Seite, ihre Spielanlage war nicht schlecht, recht leicht an die vom letzten Sonntag heran. Beide Mannschaften zeigten ein technisch gutes Spiel. Viele hübsche Zuschauer waren denn auch sich, endlich einmal wieder ein gutes Fußballspiel gesehen zu haben. Der Schiedsrichter Reinhold (Benneckenbeck) war dem Spiel durchaus gewachsen.

Borussia I gegen Benneckenbeck I (6:2, 2:1, Eden 3:6). Im Pflichtspiel am Sonntag trat Borussia voll, Benneckenbeck nur mit 10 Mann an. Die Gäste überlegen trotz ihrer 10 Mann das Spiel 10 Minuten lang überlegen gegen. Dann ist eine Leberleibigkeit bis Schluß der Borussia nicht zu verkennen. In der 7. Minute landet die Kugel von Borussia um ersten 2 Minuten später aus einer Drängelung zum zweiten Tor ein, ebenfalls durch die

Mitte. Nach Halbzeit wie vorher, anfangs die Gäste, dann Borussia überlegen. In beiden von Benneckenbeck, gelangt in der 10. Minute ein Auswärtiger. Der Bombenschuß aus 20 Meter Entfernung geht durch unter der Latte und Tor. Jetzt wird Borussia gefährlich. Halbrechts tritt in der 62. Minute das dritte Tor, 2 Minuten danach folgt durch Selbsttor Nummer 4. Der Platzbesitzer leistet immer wieder die schönsten Angriffe ein. Der Gäste-Torwart bekommt harte Arbeit, die er meistert. Borussia erhöht ihre Vorzahl bis zum Schluß noch um zwei.

Borussia Sturm hatte einen kolossalen Drang nach vorn, wobei er von der Käuferreihe gut unterstützt wurde. Die Verteidigung war nicht auf der Höhe. Benneckenbeck's beste Kräfte waren Torwart und Eintrachtler, welcher gute Technik zeigte. Das laute gegenseitige Jurieren macht keinen schönen Eindruck. Der Schiedsrichter (Grabhof, Sturm Schönebeck) war dem Spiel ein gerechter Helfer.

B. f. S. I gegen John Groß-Ostertleben I (4:5 - 0:2, Eden 3:2). Die Mannschaften standen sich am Sonntag im Pflichtspiel auf dem V. f. S. Platz gegenüber. Das Spiel war ein durchaus interessantes. Im Verlauf der Gäste wurde es stürmisch. Die Gäste zeigten gutes Zusammenhalten, auch wenn sie es an der nötigen Schußfertigkeit nicht fehlen. John konnte trotz seiner acht Mann einen knappen Sieg erringen.

Die Gäste gehen sofort nach Anstoß zum Angriff über, welcher durch Misseteils unterbrochen wird. John wagt das Spiel auf und ab, beide Tore kommen abwechselnd in Gefahr. Bald macht sich eine technische Leberleibigkeit John's bemerkbar, jedoch das Spiel bleibt offen. In der 34. Minute erzielen die Gäste die erste Ecke, welche die Führung einbringt. Wenige Minuten später ist John abermals erfolgreich. Der Platzbesitzer, angezogen, geht zu Angriffen über, welche von der Wintermannschaft abgelehrt werden.

Nach Seitenwechsel hat B. f. S. um einen Punkt gewonnen ein besseres Zukunftsspiel vorausgesetzt. So auch in der 2. Minute erzielt der Halbtinte das erste Tor. 10 Minuten später wird auch der Ausgleich herbeigeführt. Das Spiel wird bis Schluß mit stürmischer Tempo zurückgeführt, wobei B. f. S. noch zweimal erfolgreich ist, während die Gäste verlornt durch Refusial auf 5:4 stehen. Der Schiedsrichter von 07 piff nicht immer gut.

Wasserstände.

Table with columns: Elbe, Saale, Müritze, and Waß. Rows list various locations like Pardubitz, Brandeburg, etc., with water level data.

Wettervorhersage.

Freitag den 28. Dezember: Noch kein Witterungsänderung.

Unsere Kalender!
Bortwärts-Kalender 1924
Mitteldeutscher Postkalender
Unser Wandkalender
Unser Wochenabreißkalender
Abreißkalender
Buchhandlung Volksstimme

Weine u. Spirituosen
für Silvester
Kornak, Rum, Arrak, Liköre
Asta-Edelliköre
Arthur Starke
Große Münzstraße 11 - Telefon 644

Für Haare
Albert Schwiager
Jacobstraße 48

Geschäfts-Eröffnung.
Koschlächtere
Friedrich Gembakki

Antike Bekannmachungen
Bekanntmachung
Bekanntmachung

Hosen billig!
Serizane Isalange Sornat
Prima Stoffe

Gemeinnützige Goldbankanstalt
des Kupferwerks Magdeburg

Gute Bücher
Echt bayrische Biere
Wilhelm Dräger

Punsche
ff. deutschen Weinbrand
Hermann Riegamer

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Arbeitslose Kollegen!

Gemeinnützige Goldbankanstalt
Bekanntmachung.

Noch einmal billig!
Hausfrauen und Mütter
Behers Modejäger

Dankjagung.
Friedrich Gembakki
Johanne Gembakki geb. Königstedt

Kognak Arrak und Rum
Anton Schiller & Co.
nur Kutscherstraße 18
Fruchtwein, Rot-, Weißwein, Sekt